

Artikel drucken

Artikel / Fenster schliessen

Wahlkampf-Marathon der Badenerin im Schwabenland

Die SPD-Bundestags-Kandidatin Ute Vogt sucht in ihrer neuen Heimat Stuttgart das Gespräch mit den Bürgern

Von unserem Redaktionsmitglied Wolfgang Voigt

Stuttgart. Es ist die entscheidende Frage, die der Mittsechziger ihr stellt, und doch bekommt Ute Vogt sie so oft gar nicht zu hören: „Jetzt saget Sie mir mol, warum mir SPD wähle sollet.“ Die Landesparteichefin lehnt an einem der Stehtische neben dem Feuerwehrhaus im Stuttgarter Stadtteil Hedelfingen, es ist „Kirbe“, wie der Jahrmakht hier heißt, und die Leute schwelgen in Zwiebelrostbraten und Schupfnudeln. Die Spitzenkandidatin mit Listenplatz 1 nimmt einen Schluck Traubensaft und antwortet dann in badischer Mundart. Die Sozialdemokraten seien am Ende doch die Einzigen, die sich darum kümmern, dass Arbeitsplätze erhalten bleiben.

„Bei den Leuten sein“, nennt die gebürtige Heidelbergerin ihre Wahlkampftour in der Landeshauptstadt. Dabei hat sie gut lachen. Erstens, weil ihr das zwanglose Geplauder mit den Stuttgartern über Gott und die Welt meistens Spaß macht, zweitens, weil sie dank der Landesliste schon jetzt ihr Ticket nach Berlin so gut wie sicher in der Tasche hat. Dessen ungeachtet hat Ute Vogt Gelassenheit gelernt.

Schlechte Umfragewerte für die Sozialdemokraten, persönliche Niederlagen – etwa als Fraktionschefin im Stuttgarter Landtag – all das hat sie wegzustecken gelernt. Seit Juni wohnt sie zusammen mit ihrem Lebensgefährten in Stuttgart-Botnang, wo das Paar ein altes Haus gekauft hat. Gerade wird es renoviert und mit zeitgemäßem Wärmeschutz ausgestattet. „Wenn mich jemand fragt, wie man in solchen Fällen die KfW-Darlehen beantragt, kann ich bestens Auskunft geben“, meint sie. Dann bricht spontanes Lachen aus ihr heraus.

Nach ihrer glücklosen Zeit als Oppositionschefin war die Stuttgarter Bundestags-Kandidatur für Ute Vogt so etwas wie eine Erlösung. Eine Erlösung, mit der niemand rechnen konnte: Denn völlig überraschend teilte die zunächst nominierte Diakonie-Direktorin Cornelia Füllkrug-Weitzel dem SPD-Kreischef mit, dass sie auf Bitten ihres Arbeitgebers von der Kandidatur zurücktrete. Ute Vogt packte die Chance sofort beim Schopf. „Ja“, gibt sie zu, „Stuttgart ist für mich ein Neuanfang.“

Vom SPD-Kreisverband Karlsruhe-Land ist sie zu den Stuttgarter Sozialdemokraten gewechselt, und glücklich mit dem Schritt. Dass sie als Badenerin künftig Württemberger vertreten soll? Kein Problem. Die Stuttgarter sind weltoffen, hat sie festgestellt. Spricht's, und wie auf Bestellung kommt eine Schülerin vorbei, die auf ein Autogramm besteht. Alexandra Scherer heißt sie, in Stuttgart-Heumaden geht sie zur Schule, „und Ute Vogt ist toll, weil sie manchmal im Fernsehen kommt“. Wie erlebt die einst parteiintern als „Führungsreserve erster Klasse“ gehandelte ehemalige Pforzheimerin den Bundestagswahlkampf? „Sehr viele Leute sind offenbar noch unentschieden“, meint sie bei ihrer Tour durch 18 Stuttgarter Stadtteile ausgemacht zu haben. Vogts Schlussfolgerung: So viele Menschen wie möglich ansprechen, „denn wir brauchen diesmal jede Stimme“. Nicht immer hat sie dabei Erfolgserlebnisse wie neulich. Da bedankte sich am Abend ein Ehepaar per E-Mail für das zehnminütige Polit-Palaver mit der Kandidatin und versprach das Kreuzchen an der richtigen Stelle zu machen. Vielleicht holt sie ja sogar das Direktmandat. Das wollen in der Landeshauptstadt auch andere. Der Grünen-Parteichef Cem Özdemir zum Beispiel, dessen Partei bei der Kommunalwahl abgeräumt hat. Auf seinen Plakaten wirbt Özdemir mit dem Spruch „Ein Schwabe für Stuttgart.“ Die Badenerin Vogt lächelt darüber demonstrativ und schüttelt zwischendurch kräftig Hände. Auf Veranstaltungen, sagt sie, habe sie den Obergrünen noch so gut wie nie gesehen. Dann kauft sie ein Tombola-Los.

15 Tage lang erlebt sie intensiv die Straßen der Landeshauptstadt, am 17. September ist in Stuttgart-West das Finale geplant. So hat es ihr Wahlkampfmanager Peter Müller-Rockstroh ausgetüfelt. Das 71-jährige Urgestein der Stuttgarter SPD weicht nur selten von der Seite seines Schützlings. Von 10 Uhr morgens bis Sonnenuntergang führt Ute Vogt Gespräche, hört sich die Probleme von Hartz-IV-Empfängern an, rät, wenn's sein muss über das umstrittene Bahnprojekt Stuttgart 21 und muss immer wieder auch Schmähungen von Politiker-Hassern aushalten. „Ich mach' das gern“, behauptet Ute Vogt tapfer. Einziger Wermutstropfen: Die handwerkliche Arbeit bei der Hausrenovierung, an der sie eigenem Bekunden zufolge viel Freude hat, bleibt erst mal ihrem Freund überlassen.

Jetzt stürzt eine Frau herbei und beklagt sich wortreich darüber, dass es im Stadtteil Rohracker immer schlechter wird mit der wohnortnahen Versorgung. Dort hat die Kandidatin bereits in der Frühe Station gemacht. Gut gefallen hat ihr dabei die Kreativität der Bürger: Weil es keine Apotheke mehr gibt, nimmt der Bäcker die Rezepte in Empfang und bringt sie zum nächsten Pharmazeuten.

Eine Frau beklagt sich über das service-unfreundliche Stuttgarter Rathaus. Ute Vogt nickt verstehend. Auch als sie eine Mülltonne beantragt habe, ging es ausgesprochen bürokratisch zu, erzählt die Bundestagskandidatin. Das kommt an.

Das Tombola-Los. Die Sozialdemokratin hat gewonnen. Einen VW Käfer aus Hartplastik. Wie schön, freut sie sich. Ein gutes Omen? Je nachdem. Umstehende witzeln, dass VW ja schließlich Porsche geschluckt hat. „Deshalb geb' ich ihn am besten meiner Hündin Luzie“, verkündet die Politikerin. „Zum Spielen.“



„STUTTGART IST FÜR MICH EIN NEUANFANG: Ute Vogt kandidiert in der Landeshauptstadt für den Bundestag. Foto: Försterling

Artikel drucken

Artikel / Fenster schliessen